

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittag 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeige in d. Blatte, das jetzt in 11,000 Exemplaren erscheint, haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepisch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Hof-Post viertheiljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltelten Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingelände“ die Zeile 2 Ngr.

Dresden, den 6 August.

Das am Freitag Abend stattgehabte Feuerwerk auf der Vogelwiese verlief, wie alle Jahre, gut, obgleich sich der Enthusiasmus des Publikums diesmal gerade nicht so geltend machte, wie sonst. Auch war der Andrang kein so starker. Freilich standen schon ganze Reihen von Zuschauern an der Blafewiger Straße lange Zeit vorher aufgepflanzt, und es war diesmal mit Freuden zu bemerken, daß die Equipagen aus dem Wege geräumt waren, während im vorigen Jahre mehrfache Unglücksfälle sich ereignet hatten, dadurch, daß die Wagen mitten in das Publikum hineinfuhren und die Pferde beim Abrennen der Feuerwerkskörper scheu wurden und auf die Seite ins Publikum hineinsprangen. Diesmal lief Alles in Ruhe ab. Was das Feuerwerk selbst betrifft, so bot es zwar nicht viel Neues, doch war es mit aller Kunst arrangirt. Einen interessanten Anblick gewährte die Beschickung der Festung. Das Wetter war günstig und stachen die herrlichen Feuerblumen in allen Farben von dem dunklen Nachthimmel ab. Bald verlief sich die Menge wieder und ergoß sich in die Straßen der Vogelwiese in Strömen, durch welche hier und da frühliche Karawanen mit Gesang zogen, aus denen einzelne maskirte Gestalten hervorstakten. Aber Alles in Gemüthlichkeit! Alles in Liebe! Wenn auch hier und da einmal ein unverschämter Ehrenbogen sich in die Seite des Nebenmanns einbohrte, das wurde nicht beachtet. Auch die Schaubuden machten an diesem Abend gute Geschäfte. Alles drängte sich hinein, um seinen Neugierhaken los zu werden. Die Caroussells rasselten im raschen Kreise, die Bratwürste glühten, die Wäffel rollten auf den Tischen herum, die Menge anlockend, um einen baumwollen Regenschirm für 20 Ngr., oder einen Salznapf für 10 Pfennige zu gewinnen. Die Pfefferküchler und Kuchenbäcker setzten ihre süße Waare in Menge ab. Leider war diesmal die Bethelei sehr stark vertreten. Jede Minute wurde einem eine Mütze, oder ein Teller, oder ein Blechtafel unter die Nase gehalten, was eigentlich nicht als Bitte galt, sondern nur als kategorischer Imperativ: „Nensch, bezahle!“ In manchen Schaubuden fand man allerdings nicht Das, was man erwartete; denn hinter den pompösen Paradenbenennungen steckte oft weiter nichts, als bloße Stereoskopen, die wie längst an den Schaufenstern gesehen. Die Tanzsäle, namentlich der Apollosaal, machten glänzende Geschäfte.

Vor einigen Tagen logirte sich in einem hiesigen Hotel ein Herr mit zwei Damen ein, die er für seine Braut und künftige Schwiegermutter ausgab. Dieselben stammten aus einem in der Nähe gelegenen kleinen Herzogthum. Dort hatte der Herr ihre Bekanntschaft gemacht und sich mit seiner Zukünftigen verlobt. Diese sowie ihre Mutter waren ihrem Bräutigam und Schwiegerjohn in spe nach Dresden, seinem Geburtsort, gefolgt, um hier eine Erbschaft zu erheben, die ihm zugefallen sein sollte. Nachher wollte man ins. esamnt nach dem Wohnort der Schwiegereltern zurückreisen, dort sollte sofort darauf die Hochzeit gefeiert werden und die jungen Eheleute wollten sich daseibst ankaufen und dauernd niederlassen. Unter solch glücklichen Auspicien ließ man es sich hier im Hotel recht wohl ergehen. Man dinirte und soupirte höchst fein und nie durfte bei diesem Anlaß eine feine Flasche Hopfenweizen fehlen. Da plötzlich verschwand die Schwiegermutter in spe. Tags darauf blieb auch die angebliche Braut aus dem Hotel weg; und als vorgestern auch noch der Bräutigam in der selben Weise verabschiedet wurde — natürlich ohne vorher die aufgelaufene Rechnung zu bezahlen — da wurde dem Hotelier die Sache doch bedenklich; er machte kein großes Federlesen mit dem sauberen Gast, sondern schloß ihn in sein Zimmer ein und suchte sich Hilfe bei der Polizei. Diese erkannte in dem Durchdröner einen oft bestraften Schlossergesellen von hier, der bis auf 7 Ngr. aller Geldmittel baar und lebzig war, so daß dem Hotelier nach Lage der Sache nichts übrig bleiben wird, als seine Forderung in die Doffe zu schreiben. Natürlich war auch die vermeintliche Erbschaft, von der er seinen Damen vorgeredet, nicht vorhanden. Jedensfalls sind 2 ptere noch während ihres Hierseins darüber aufgeklärt worden und haben es daher vorgezogen, sich bei 3 iten von hier zu verziehen und die Pläne mit ihrem Be.leiter aufzugeben.

Der von uns gestern erwähnte Privatbuquhalter, der vor einigen Tagen bei Gelegenheit seiner Arretur eine große Quantität in Wasser aufgelösten Phosphor in der Absicht zu sich genommen hat, um sich dadurch zu vergiften, wird, wie wir neuerdings erfahren, jedenfalls am Leben erhalten werden. Er ist verheirathet und Vater von vier kleinen Kindern. Sein Verdienst war fast immer nur so gering, daß er zur Unterhaltung seiner Familie nicht ausreichte. Als die Noth einmal wieder recht groß war, wurde er zum Dieb und kassirte ohne Auftrag und Erlaubniß einen Geldbetrag von 200 Thlrn. ein, den einer seiner früheren Principale von einem Geschäfts-

freund außerhalb Dresdens zu fordern hatte. Natürlich lieferte er ihn nicht ab, sondern verwendete ihn in seinem und seiner Familie Nutzen. Leider hat er sich einer ähnlichen Handlungsweise schon früher einmal schuldig gemacht und erschieint sonach rückfällig.

Gestern Vormittag 10 Uhr ist eine Colonne vom Commissariatstrain, bestehend aus vier mit Mehl beladenen zweispännigen Wagen unter Commando eines Unteroffiziers die Elbtauerstraße heringefahren, als in der Nähe der Cottastraße der Train солдат des zweiten Bataillons abgestiegen und, weil er die Pferde frei hat gehen lassen, diese durchgegangen sind. Vor dem Hause Nr. 14c ist das Fuhrwerk einem anderen mit Kartoffeln beladenen einspännigen Wagen begegnet, und mit letzterem so zusammengecrannt, daß die Deichsel des Trainwagens das vor dem anderen Gesäher vorgespannte Pferd erheblich verletzt und dieses auf der Stelle verendet ist. Der Besizer dieses Pferdes ist der Fuhrmann Käsemödel aus Deuben. Derselbe hat, als der Vorfall sich ereignet, auf dem Sitzkasten des Wagens mit seiner Frau gesessen. Letztere ist durch den Zusammenstoß der Wagen von ihrem Wagensteie herabgestürzt, glücklicherweise aber nicht verletzt worden. Die Trainpferde sind nach dem erfolgten Zusammenstoß ruhig stehen geblieben.

Am Sonnabend Vormittag verursachte die Arretur einer Diebin auf der Blumenstraße einen großen Menschenauflauf. Aus einem Wagen eines Loschwitzer Fleischers hatte das Frauenzimmer einen Korb mit ca. 60 Pfd. Fleisch gestohlen. Da sie sehr robust war, glaubte sie ihrer Arretur sich gehörig widersetzen zu können, indessen die Polizei sowie mehrere handfeste Männer hatten vor dieser Vertreterin des schönen Geschlechts nicht viel Respekt, banden ihr die Arme und transportirten sie unjalanterweise auf einem Handwagen dorthin, von wo sie sich, wenn auch nicht nach den Fleischtopfen Ägyptens, doch nach den Fleischkörben von Loschwitz zurücksehnen wird.

Künftigen Montag findet das Benefice eines mehrjährigen Mitgliedes des zweiten Theaters, Herrn Theodor Kerschmar's statt. Der Name des Stückes heißt: „Vom Sängersesse.“ Dresdener Lokalbilder in 5 Akten von Theodor Kerschmar. Die einzelnen Akte gestalten einen Einblick in das Innere des Stückes: 1) Eine Wittwe und ihre Sängergäste. 2) Beim Schustermeister Holzstift. 3) Falschspielerzünfte. 4) Ein geriebener Schusterjunge. 5) Glücklicher Wohnungswechsel. Das Stück ist reich an komischen Situationen, und dürfte die Wahl eine glückliche zu nennen sein.

Gestern Vormittag in der 9. Stunde wollte ein großer, mit Steinen beladener Kahn die alte Elbbrücke passieren, steuerte dabei anfangs richtig auf den vierten Strombogen (von Altstadt aus) zu, wendete sich jedoch später, und zwar zu spät, nach dem dritten Bogen und wurde dadurch — es befand sich kein Lootse am Bord — von dem Strome hinüber gedrängt, so daß er das Steuer verlor und sich quer vor den 3. und 4. Pfeiler legte, durch die große Schiffswinde aber baldigst wieder flott gemacht wurde.

Wir empfangen folgende Zuschrift: Hochgeehrte Redaction! Die Bitte oder Beschwerde eines Einzelnen ist nichts, wenn es sich um Mißstände im öffentlichen Leben handelt. Die Presse ist die rechte Macht. Gewähren Sie mir 2 Minuten Gehör. Ich führe Sie im Geiste zu einem unserer Bahnhöfe; wir kommen erwidert an, nehmen ein Billet 3. Klasse, besteigen den Wagen, der Zug bewegt sich und sofort beginnt ein Zugwind durch die offenen Fenster und über die niedrigen Scheidewände hinweg sich zu erheben, der weniger starken Naturen empfindlich, gefährlich, ja oft schon tödtlich gewesen ist. Warum nun eine so große Zahl von Menschen, die nicht 2. Klasse fahren können (die, welche nicht wollen, gehen uns nichts an), so rücksichtslos behandeln? Ist deren Gesundheit weniger werth, als derer, welche sich auf weichen Polster schaukeln lassen? Es gälte, die Directionen der Eisenbahnen zu bitten, zu mahnen: die Scheidewände der Wagen 3. Klasse so hoch zu machen, daß dieselben dem Kopfe des Fahrenden vollen Schutz gewähren. Herr v. Weber ist für die physische man könnte sagen Mißhandlung der Eisenbahnbeamten mit Erfolg eingetreten,*) thun Sie es für das Publikum. Der Dank wird Ihnen nicht ausbleiben. Mit aller Hochachtung H. B.

Gestern Morgen gegen 3 Uhr hörte man auf der Blafewiger Straße den wiederholten Ruf: „Hilfe! Hilfe!“ begleitet mit: „Halt auf! Halt auf!“ Vereingestürzt über Stock und Stein kam nach der Vogelwiese wie ein gehetztes Wild ein Oberjäger. Derselbe hatte bei einem kleinen Streit seinen Hirschfänger gezogen und zwei junge Leute am Kopfe verwundet. Er wurde von einem Herrn gepackt und mit dazu ge-

*) Siehe: Beförderungen des Personals beim Fahrten der Eisenbahnen, von M. v. Weber. Auerbach, Volkstaschen 1864.

holter Polizei und Militär-Patrouille nach der Militärwache gebracht. Man hatte ihm unterwegs schon seine Waffe entrissen, dieselbe wurde ihm jedoch merkwürdiger Weise wieder übergeben, und kurze Zeit darauf, als man glaubte, er würde mit militärischer Escorte nach der Stadt gebracht, erklärte der wachhabende Corporal von der Leib-Brigade, daß ihm sein Arrestal entwischt sei. Wie und auf welchem Wege diese Defection erfolgen konnte aus der Mitte der Bayonnette, blieb ein Räthsel. Der Grund zu dem Streite soll in einem Liebeshandel zu suchen sein.

Das ist des Guten zu viel, konnte man gestern Mittag sagen, als einer der bekannten Straßen-Sprengwagen bei vollem Regentwetter über den Altmarkt fuhr und seine Schrauben auch noch öffnete. Solch doppelte Sprengung, natürliche und künstliche, sah komisch aus. Wahrscheinlich sollte das Sprengschiff nur seiner überflüssigen Füllung entleert werden.

Öffentliche Gerichtsverhandlungen vom 5. August. Die heutige Verhandlung verpinnelt sich nach vielen Seiten hin und ihr Inhalt spielt theils in Berlin und Leipzig, theils auf Sperlings Weinberg in Loschwitz im Hause des Malers Niemann. Der erste Angeklagte, Johann Carl Emil Hänggen, ist 35 Jahre alt, zu Dresden geboren, Handarbeiter, seit 3 Jahren verheirathet, Vater eines Kindes und war zuletzt rother Dienstmann mit der Nummer 259. Er ist wegen Diebstahls schon oft und schwer bestraft. Von 1851 bis 1854 sah er drei Jahre und 5 Monate im Arbeitshause, 1855 im Zuchthause, dann zweimal im Gefängniß und außerdem noch zweimal im Arbeitshause. Der zweite Angeklagte, der Bruder des ersteren, Wilhelm Oscar Hänggen, ist erst 22 Jahre alt, unverheirathet, noch unbestraft, zuerst Kaufmannslehrling, später Kellner im Hôtel de Pologne und auf dem Alteschen Bode. Der dritte Angeklagte heißt Friedrich Ferdinand Kießling 30 Jahre alt, verheirathet, früher Tischlergeselle, zuletzt Literat (?), Vater eines Kindes und bloß wegen Beschädigung fremden Eigenthums mit 5 Thaler Geldstrafe belegt. Sie sind alle drei höchst elegant gekleidet, Kießling trägt eine Brille. Es sind sieben Zeugen vorgeladen, als Verletzte erscheint die verehelichte Maler Carolina Louise Hedwig Niemann aus Loschwitz. Die Sache ist kurz folgende. Auf Niemann's Besichtigung in Loschwitz wächst viel Wein und da die Trauben wahrscheinlich auswärtz besser verkauft werden, als hier, so sandte die Frau Niemann ihr damaliges Dienstmädchen, Amalie Henriette Reichelt, jetzt verehelichte Fretschner, mit der Waare nach Berlin, wo sie im Verein mit einem gewissen C. Meier, der auch Wein hatte, sich vereinigte und auch wirklich ihre Waare an den Mann brachte. Um der Reichelt die Geschäftsführung in Berlin zu erleichtern, wurde ein rother Dienstmann, der schon genannte Emil Hänggen ihr mitgegeben, der vom Institut aus geschickt wurde und sich neben seinem wöchentlichen Gehalte von Seiten der Direction eine tägliche Auslösung von Seiten der verehelichten Niemann ausmachte und zwar durch die Reichelt. Er reiste mit und will vom 23. September bis 15. November 1864 in dem erwähnten Geschäft abwesend gewesen sein. Er verlangte dafür zuerst 5, dann 10 Ngr. Auslösung für den Tag. Li: Amalie Reichelt wird nun von Hänggen beschuldigt, aus diesem Weintraubenerkaufsgelde, das einen gewissen C. Meier mitgehörte, 50 Thaler gestohlen und sie dann der Frau Niemann gegeben zu haben. Diese einzige Thatsache ist der Grund zu den ganzen Erpressungen, welche die Reichelt an der Niemann begangen; denn Emil Hänggen, zurückgekehrt aus Berlin, verlangte zuerst 9 Thaler Auslösung von der Niemann, dann noch einmal 9 Thaler. Er erhielt sie, die Frau sand dies in der Ordnung. Er quittirte darüber und bekannte auf dieser Quittung, daß er von der Niemann nichts mehr zu fordern habe. Die Sache ruhte nun eine Zeit lang. Bald darauf erhielt die Niemann zwei Briefe nacheinander, in welchen Emil Hänggen und zwar in jedem von ihnen 20 Thaler verlangte, im Nichtzahlungsfalle würde er sofort der Behörde Anzeige davon machen, daß die Reichelt in Berlin die 50 Thaler gestohlen und sie der Niemann gegeben. Da beauftragte die Niemann den „Dichter“ Kießling, wie er sich selbst nennt, mit dem Hänggen zu unterhandeln, um der Sache ein Ende zu machen. Kießling reiste sogar nach Berlin und ließ sich von dem C. Meier ein Zeugniß ausstellen, daß ihm die Reichelt nichts gestohlen habe. Kießling kam zurück, ging zu Emil Hänggen, der dieses Zeugniß mit unterschreiben sollte, was er aber vortwegerte. Indesz, sie einigten sich bald, tranken sogar auf dem Watschbüschchen Brüderschaft. Es wurden nunmehr gegenseitig eine solche Ren-ve Ehrenerklärungen schriftlich ausgestellt, daß ein ganzes Altenstück auf dem Gerichtstische vorliegt. Jedes erhielt eine Ehrenerklärung, die Niemann, die Reichelt, der Hänggen, ja sogar Kießling. In diesen Ehrenerklärungen sagen sich die Parteien die größten Complimente. Die zweimal 20 Thaler zahlte die Niemann. Das ermunterte deu